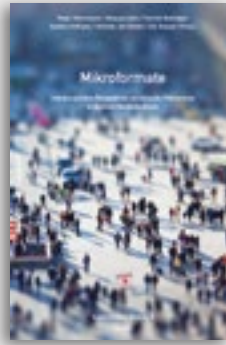
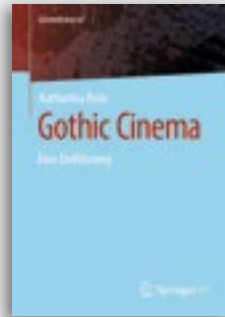




1.



2.



3.



4.



5.



6.



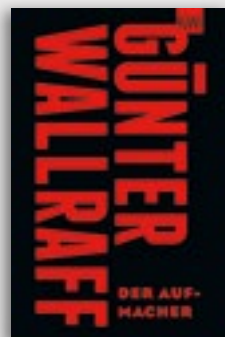
7.



8.



9.



10.



11.

Jana Zündel:

Fernsehserien im medienkulturellen Wandel.

Köln 2022: Herbert von Halem. 380 Seiten, 34,00 Euro

Fernsehserien im Wandel

Vielfach wird der Tod des Fernsehens beschworen. Aber es ist lebendiger denn je, auch „weil Fernsehen sich selbst überlebt und ständig neue Facetten hinzufügt“ (S. 332). Das heißt, das Fernsehen ändert sich laufend und integriert neue Entwicklungen. In der Medienwissenschaft ist noch umstritten, ob Streaming auch Fernsehen ist oder nicht. Jedenfalls gibt es mittlerweile so viele Ausprägungen des Fernsehens, dass Jana Zündel in ihrer Dissertation von den „Fernsehens“ (im Plural) spricht (vgl. S. 18). Viele einzelne Aspekte und Ausprägungen der „Fernsehens“, die im öffentlichen Diskurs und in der Wissenschaft diskutiert werden, stellen daher nur verschiedene Perspektiven auf das Medium dar und können „als *Symptome* für die Pluralität des Fernsehens“ betrachtet werden (ebd., H.i.O.). Die Autorin nimmt nun die Wandlung der Fernsehserien vom reinen TV-Event hin zum wichtigsten Inhalt von Abonnement-Streamingplattformen als exemplarisch für den Wandel des Fernsehens zu den „Fernsehens“: „Ziel ist es, den medialen Wandel des Fernsehens sowohl anhand der verschiedenen Möglichkeiten fernzusehen als auch am Text der Serie selbst nachzuvollziehen“ (S. 16). Wobei sie sich vornehmlich auf den deutschen Fernsehmarkt konzentriert, internationale Entwicklungen aber nicht unberücksichtigt lässt. Um es vorwegzunehmen: Es ist ihr ganz hervorragend gelungen, das Ziel der Arbeit zu erreichen. Zündel geht davon aus, dass eine audiovisuelle Serie „weder ein geschlossener noch vollständiger Text“ ist: „Durch ihre Multitextualität hat eine Serie niemals nur einen Anfang oder einen Schluss, sondern zahlreiche Wiederanfänge und vorläufige Enden“ (S. 19). Dieser Struktur von Serien geht sie im zweiten Teil des Buches anhand der Veränderungen von klassischen Fernsehserien hin zu Streamingserien am Beispiel von drei - wie sie es nennt - Randerscheinungen nach: dem Recap (von Rekapitulation), dem Intro oder Serienvorspann und dem Outro oder Episodenabspann. Zunächst setzt Zündel sich jedoch mit dem Wandel der Fernsehserien und des Fernsehens auseinander, die eng miteinander verbunden sind. Im wissenschaftlichen Diskurs werden Serien oft vom Fernsehen getrennt diskutiert. Dazu stellt Zündel fest: „Auch in der tatsächlichen Produktion und Distribution werden Fernsehserien sukzessive vom Fernsehen getrennt. Angesichts dessen, dass heute unzählige Serien exklusiv auf Streamingplattformen vertrieben werden, scheint diese ‚Auseinanderentwicklung‘ sich auf ihrem Höhepunkt zu befinden“ (S. 27). Im Folgenden beschreibt sie die Entwicklungen von Serien als TV-Sendungen, als Marken, als Artefakte

und als Daten. Als Daten sind Serien auf DVD-Boxen und auf Streamingplattformen verfügbar, wobei Zündel eine Lanze für die DVD-Box bricht: „Dabei sind DVD-Boxsets die *dauerhaft* archivierbare und [...] beständigste Form einer Serie“ (S. 53, H.i.O.).

Das „Überangebot“ (S. 57) an Serien führt auch in der Rezeption zu einer Fragmentierung, die nur gezielt überwunden werden kann: „Die gemeinsame Erfahrung von Serien im Freundes- und Familienkreis lässt sich heute häufig nur noch in Eigenregie wiederherstellen, indem man sich gezielt zum DVD-Schauen oder Streamen verabredet“ (S. 65). Die Veränderung der Produktion, Distribution und Rezeption ist mit und durch den Wandel zu den „Fernsehens“ bestimmt. Während das klassische lineare Fernsehen nur eine Rezeption über die Programmstruktur der Sender zulässt, ermöglichen Streamingplattformen „ein breites Spektrum an Rezeptionshaltungen und -handlungen“ (S. 167), vom Glotzen aus Langeweile bis zum konzentrierten Binge-Watching. Serien wollen auch jenseits von Algorithmen gefunden werden. Dabei spielen dann sogenannte Paratexte von Serien in verschiedenen Medien eine Rolle, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen.

Diese Paratexte, die Zündel an den Rändern der Serien verortet, müssen sich aber auf deren Markenkern beziehen, denn der Wiedererkennungswert ist besonders wichtig. Nur mit den Paratexten als „Kitt“ werden Serien quasi zu einem Ganzen (vgl. S. 220). Am Beispiel der Veränderungen von Recap, Intro und Abspann zeigt die Autorin dann sehr kenntnisreich und detailliert die Veränderungen der Serientexte und ihrer Paratexte auf, die eng mit dem Wandel des Fernsehens verbunden sind. Die Zuschauer:innen sollen auf ein gemeinsames Verständnis von den Serientexten eingeschworen werden. „Nicht allein der Serienkonsum, sondern sämtlicher Medienkonsum soll serialisiert und ‚verganzeheitlicht‘ werden“ (S. 329). So kommt Zündel zu dem Schluss: „Am und durch Fernsehen vollziehen sich permanent Transformations- und Umwertungsprozesse“ (S. 330, H.i.O.). Die „Fernsehens“ sind keine Einzelmedien mehr, „sondern Teil eines techno-, produktions-, narrato- und rezeptionslogischen Netzwerks“ (S. 334). Die öffentlichen Diskussionen über das Fernsehen werden weiter bedeutend sein, ja vielleicht bedeutender werden. Jana Zündel hat nicht nur sehr detailliert den Wandel der Serien selbst anhand ihrer Paratexte analysiert, sondern so ganz nebenbei auch eine Theorie des Fernsehens im 21. Jahrhundert entwickelt. Das Buch kann als bedeutendes Grundlagenwerk zum neuen Fernsehen und zu neuen Serien gelten. Ihm ist eine breite Rezeption zu wünschen. Wer sich für den Wandel des Fernsehens zu den „Fernsehens“ interessiert, kommt um die Lektüre dieses Buches nicht herum.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

2.

Peter Moormann/Manuel Zahn/Patrick Bettinger/Sandra Hofhues/Helmke Jan Keden/Kai Kaspar (Hrsg.):

Mikroformate. Interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Phänomene in digitalen Medienkulturen.

München 2021: kopaed. 247 Seiten, 19,80 Euro

Mikroformate

Der vorliegende Sammelband basiert auf der gleichnamigen Tagung zu Mikroformaten an der Universität zu Köln aus dem Jahre 2019, geht jedoch deutlich über deren ursprünglichen Fokus hinaus und zielt auf eine interdisziplinäre Diskussion und Betrachtung seines Gegenstandes. Er vereint auf knapp 250 Seiten 18 Beiträge, die sortiert sind in die Schwerpunkte „Theoretische Perspektiven“, „Phänomenografische Studien“ und „Pädagogische Anwendungen“. Gemeinschaftlich zielen die Artikel darauf, aktuelle Mikroformate in digitalen Medien sowohl in Bezug auf ihre Spezifitäten als auch mit Blick auf Produktions-, Rezeptions- und Anwendungspraktiken zu erfassen. Dabei lassen sich die Formate nicht unabhängig von den Plattformen, auf denen sie erzeugt und distribuiert werden, betrachten, wie etwa Peter Moormann und Manuel Zahn in ihrem Beitrag argumentieren. Folglich tauchen im Tableau der Artikel eine Vielzahl kombiniert zugeschnittener Betrachtungen auf: so etwa zu dem Storyformat und den Boomerangs auf Instagram (Beiträge von Jan Grünwald und Lilli Rittiens), den musikkulturellen Effekten auf TikTok (Matthias Pasdzierny) oder der Medienästhetik von WhatsApp (Oliver Ruf). Dem Band gelingt es auf diese Weise, ein vielfältiges Potpourri verschiedener Mikroformate und ihrer Implikationen für Gesellschaft und Kultur zu präsentieren und eine Reihe interessanter Denkanstöße zu liefern, die gekonnt auf verbindende und abgrenzende Momente hinweisen und theoretische Kontextualisierungsoptionen eröffnen.

Prof. Dr. Judith Ackermann

3.

Katharina Rein:

Gothic Cinema. Eine Einführung. Wiesbaden 2021: Springer VS. 225 Seiten, 27,99 Euro

Gothic Cinema

Die Kulturwissenschaftlerin Katharina Rein arbeitet in ihrem Buch nicht nur die Geschichte des Gothic Cinema auf, sondern setzt sich auch mit seinen Merkmalen auseinander. Sie vermeidet eine Definition, weil es ihr darum geht, „eine Vorstellung davon zu vermitteln, was unter Gothic Cinema verstanden werden kann“ (S. 6). Denn es handelt sich „um einen Überbegriff für eine spezifische Ästhetik, Atmosphäre sowie ein Repertoire